**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 17 (1927)

**Heft:** 25

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Berner Sommer.

Wochentags zwar hie und da
Mag die Sonne scheinen,
Aber Sonntags unbedingt
Muß der Himmel greinen.
So geht's nun schon Jahr für Jahr
Jeden Sommer immer,
„Berner Klima" unbedingt
Schlimmer wird und schlimmer.

Und wie mit der Sonne geht
Es auch mit der Wärme,
Sommervögel gibt es nicht
Aber Rabenschwärme.
Oberland ist viel zu nah,
Tief schneit's dort herunter,
Und im Juni ist's in Bern,
Wie im März mitunter.

Wie der Juni ist meist auch
Was noch folgt dahinter,
Und der ganze Sommer ist
Nur ein milder Winter.
Und wir nähern langsam uns
Einer Eiszeit-Aera,
Nur die Damenmode bleibt
« à la Riviera ». Ursulus.

## Froue-Glüscht und Froue-Wünsch!

Weli het kei Gluscht, kei Wunsch? I bi im große ganze so ziemli aspruchslos und großi Wünsch hani no nid mänge gha; aber nach der Geburt vom Walti (es isch e chli e langi Chnorzerei gsi) hani e schuderhafte Fleischglüscht übercho, e Hunger, e Läbeserwache, daß es mi dünkt het, i möcht vom Bett us d'Wält gah erobere, zum mindeste ömel der ganz Inhalt vom Chuchichaste: die offerierte Mählpäppeli, die süeße Grießbreili und Zwöibackschnitte hei mi nämli zum vornherein glüpft. I ha der Hebamme, em Ma, der Schwöster, wo pflegt het, lis u lut i d'Ohre brüelet: „Göht mer ewäg mit däm chätzers Chindlibreigstürm; i wott e Bratwurst oder es Cotelette, i wott e tolle Bitz Fleisch." D'Hebamme het mi natürli mit große-n-Ouge agluegt; derigi Wünsch si ihre dirätt nach ere Geburt vo-nere Wöchneri no nie usgsproche worde und drum het sie wahrschinli a mim Verstand zwiflet — vielicht, so het sie alwäg dänkt, het d'Geburt die Frou verhürschet — aber trotz allne Iwändige bin i bi mim heiße „Wurschtglüscht" bliebe u ha de richtig e ganzi, guet brateni Chalbsbratwurscht e gueti Stund nach der Geburt vertilgt. Derigi materielli Glüscht het doch nid jedi Chindbetteri, oder? Aber es wär gwüß öppe bi mängere guet, me würdere in ihres „Jammerorgelmul" e sone rächti, dicki, längi Wurst ineschoppe, damit sie für e Zitlang ihres Klöhn und Gstöhn, ihres Süfze und Pfnächze müeßt hinterhebe! Es git nämli unter de Froue mängi „Chindbetteri", ou wenn sie keis Chindli het müeße gebäre! Jegerli, jegerli, was mueß e Ma um e derigi ume eis ghöre und usstah! —

Chinder ha und kei Chinder ha, das si so gheimi und usgsprochni Froue-Wünsch! Nach em erste Chindli sehnt sich gwüß fasch e jedi; me möcht doch wüsse, für was me ghüratet het, für wän me schaffe und spare tuet! Sin Name, sis Gschlächt möcht me wie der Morgestärn gseh uffstiege; us üser Verborgeheit, us üser Bescheideheit, us üsem dunkle Winkeli möcht me es Liecht gseh erstrahle, a däm sim Schiin mir üs o no chönnte-n-erwärme! „Wär weiß", so lute die tiefverborgene Muettergedanke, „ob nid en Doktor, en Profässer, vielicht sogar en Bundesrat us mim Suhn wird." Und gwüß isch scho mängi Muetter am Erfolg vo ihrne Chinder schuld gsi, sogar ou denn, we nume der Ehrgiz d'Triebfädere gsih isch.

Je weniger Chind e Frou tuet ha,
Desto meh geit z'Wünsche a!

Froue mit großer Hushaltig, mit viele Chinder hei meistens nume ei große Wunsch: daß ihri Gsundheit und Chraft zum Bewältige vor Arbeit und zum Erzieh vo de Chinder langi! Wenn sie Abig für Abig totmüed is Bett sinke, so süfze und bäte sie um Chraft und Biestand, damit sie am Morge erfrüscht wieder chönne uffstah und wenn sie tagsüber wei erlahme, oder wenn sich unwohli Stunde istelle, denn isch wieder ihre einzige Wunsch und Bitt um Gsundheit und Chraft. Was bedüte dene Froue all die Wünsch vo ihrne Bekannte und Verwandte? Is Theater? Daheim hei sie um d'Chinder ume Theater gnue; ei Vorstellig um die ander, bald lustig, bald trurig, spielt sich vor ihrne Ouge ab und sie, d'Muetter, mueß als „Regisseur" jedi vo dene „Chindervorstellige" zum guete Aend füehre! Konzert? Es Lied und wenns ou nume 's eifachste Schuelerliedli isch, tönt im Muetterohr wie himmlischi Musig und sie tät kei Schritt ußer Hus für „anderi Künstler" zghöre! Und 's Chleiderstudium, das bi den andere Froue so viel Ufregig und Chopfzerbräche, Nied und Mißgunst uslöst, macht „üsne" kei Sorge; sie si froh, en subere Suntigsrock im Chaste und en währschafte Schaffrock am Lieb zha. Drum darf me doch gwüß mit Rächt bhoupte, daß die mit viel Arbeit beladene Froue im Grund gnoh die wunschlofeste, drum ou die zfriedenste und glücklichste Froue si! Zu welne ghörst Du, liebi Chlapperläublere? G. S.-J.

## Liebe Chlapperläubler,

„Geissegägeli"
Hat 's Bein verknaxt,
Hat beim Fußballmatch
Zu viel gefaxt.

"Geissegägeli"
Trage den Schmerz.
Besser das Bein verknaxt,
Als gar das Herz.

Chlapperschlange.

## Geng no vom Häxli.

Dr Herr Rams meint allwäg ds Marzilihäxli. Alles was er von ihm seit, passet zu mynen Erinnerungen a das merkwürdige Wybli.

Es het einisch üüsere par Meitschi erzellt, under em siebete Stägetritt, wenn me bim Bowäxthürli abegangi, chömm i mondhälle Nächt e wyßi Hand düre vo me ne Adelige a dr Junkeregaß, won es bravs Buuremeischi heig wellen umbringe. Aber das heig si gwehrt und ihm so räß uf d'Hand ghaue, daß sie abdorret syg.

Und de het es o no brichtet, i de Föhnnächt föll me nie um Mitternacht zum Fänschter uufluege, d'Nägeliguutsche fahr drum vrby, und we me die gseih, überchöm me so ne gschwullne Chopf, daß me ne nimme chönn zum Fänschter yne-zrückzieh. Hui, hei mir albe Gänsehuut übercho. Ds Marzilihäxli isch zwar sälte gsprächig gsi, meh taub und schlächt uufgleit.

Dummerwys het mi einisch, won i d'Matteständen abe bi, und äs mit der Lismete isch undenuufe cho, ds Güegi gstoche, und chuum sy mr bi nenand vrby gsi, so han ig ihm „Marzilihäxli" nachegrüeft. Aber nid ungstraft. Es par große Sätze isch das mr nachegsprunge, d'Chlungele i luschtige Gümpe hindedry.

Vor Angscht bin i gstolperet und ha mi müesse ha a dr Stägelähne. Du hets mi chönne verwütsche und wohl, das het mi anders a de Züpfe gschrisse, es dunkt mi i gspürs hüt no.

„Gäll Söimeitli, jetz hesch gnue?" hets gseit und zfriede glachet.

Und i ha würklech gnue gha und bi nes anders Mal hübscheli byn ihm vrby diechet oder bin ihm no lieber us Wäg gange, wenn i no chönne ha.

Aber gfreut hets mi halt glych, daß es no lang het müeße die dräkigi Chlungele uufhyre.

Was weit dr! D'Chinder sy halt eifach boshafti Gschöpfli, s'isch truurig, aber wahr!

W.

## Humor.

### Aussprüche von Kindern.

Ruedeli kommt spät aus der Schule und führt zur Entschuldigung an: „D'Lehrerefräulein hät mi no müeße fertig zäichne". Als Mamma zu ihm sagt: „Jo, do wirscht du wohl öppe dr Schönscht sy" erwidert Ruedeli ganz treuherzig: „Näi, Mamme, si hät die Wüeschte au zäichnet".

*

Zum sechsjährigen Hannchen sagt Mamma bei irgend einer Gelegenheit: „I hätti dänkt, das chäm dir sälber i Sinn". Die Kleine stutzt einen Augenblick und antwortet darauf: „Aber Mamma, i ha mys Hirni und du hesch dys, wie soll i de wüsse, was du dänksch."

*

Das kleine Elschen darf eines Sonntags mit seinen Eltern eine Fahrt auf dem Thunersee mitmachen. Als die Mama zu ihm sagt: „Lue, Elsi, wie d'Bärge schön sy" erwidert Elschen: „O, die sy ja ganz verrumpfet".

*

Als sich Elschen und Hansi eines Morgens noch im Bett befinden, und das kleinere Brüderchen plötzlich zu weinen anfängt, ruft Elschen lachend aus: „Aber Hansi, jetz chunnt ja d'Sünneli. Was dänkt es ächt, we eis briegget und eis lachet".

*

Der kleine Walterli begegnet in den Ferien auf der Alp einem Hüterbuben, der ein Schwein vor sich hertreibt und sagt zu Papa: „Du, isch das däm Säuli syn Gäisbueb?"

*

Der kleine Maxli geht mit seiner Mamma im Wald spazieren und stolpert dabei über eine Baumwurzel. Die Mamma weist ihn zurecht, er solle doch besseraufpassen und die Augen offen halten. Darauf ruft Maxli entrüstet aus: „Chasch du nid luege wo-ni louse?"

*

Ruedeli und Walterli dürfen mit ihrem Papa dem Pferderennen auf der Allmend in Zürich beiwohnen. Sie lagern auf einer Anhöhe, von wo die Rennbahn und die Tribüne überblickt werden können. Als die Reiter hinter der Tribüne vorbeireiten und dann plötzlich auf freiem Felde auftauchen, ruft Walterli begeistert aus: „Lue, Papa, jetz chömets wie verruckt hinderem „Trybhus" (Tribüne!) vüre!"

*

Der kleine Walterli, Erstkläßler, wird eines Tages von Bekannten gefragt, wie es ihm in der Schule gefalle: Seine kurze, drastische Antwort lautet: „Soublöd"! O. B.